

# Text zu Arbeiten von Irene Fastner

von Fred Filkorn

Die farbenfrohen Bilder der Münchner Künstlerin Irene Fastner sind von der Naiven Malerei Lateinamerikas und Afrikas beeinflusst. Mit subtilem Humor strahlen sie selbstbewusste Frauenpower aus.

„Das Einfache spricht mich an“, bringt die Malerin Irene Fastner ihr Credo auf den Punkt. Figuren mit runden Köpfen, großen Augen, Nasen und Mündern, schwächtigen Oberkörpern und dünnen Hälsen.

Sie könnten einem kunstvollen Comic oder Zeichentrickfilm entsprungen sein und erinnern in ihrer bunten Einfachheit an die Naive Malerei von Völkern, die man in Europa vormals als primitiv bezeichnete.

Das Fremde, das man zunächst nicht einordnen kann, fasziniert Fastner. Deshalb ist ihre große Leidenschaft das Reisen, Lateinamerika und Afrika. Dabei ist es nicht das Offensichtliche, was sich in ihren Bildern manifestiert, sondern das Beiläufige, aus den Augenwinkeln Wahrgenommene.

Fastner pflegt einen instinktiven Ansatz beim Zeichnen. Ohne vorgefassten Plan oder Thema geht sie an ihre Bilder heran. Beginnt gegenstandslos mit Farben, Figuren und Geschichten kristallisieren sich erst während des Prozesses heraus. Beim Malen schaltet sie ab, das Unterbewusste und Unbewusste soll zum Vorschein kommen.

Fastner, die zunächst in Passau und München Kunstgeschichte und Volkskunde studiert hatte, landete schließlich doch noch an der Münchner Kunstakademie. Sie hatte den „Bewerbungszirkus“ gescheut und irgendwie hatte ihr auch das Selbstbewusstsein gefehlt. Fastner fühlt sich der Art Brut oder Outsider Kunst verbunden. Einem Stil, der sich der nicht-akademischen Malerei verpflichtet fühlt, wie sie etwa von Kindern, psychisch Kranken oder Angehörigen „primitiver“ Kulturen gepflegt wird. Kunst, die aus der Mitte einer Gemeinschaft entspringt, dort eine Funktion erfüllt, Bedeutung aus sich heraus besitzt. „Kunst, die gebraucht wird und eine Notwendigkeit hat“, meint Fastner.

Die diplomierte Künstlerin hört beim Malen immer Musik, sie lässt sich von ihr inspirieren. „Ich habe einen enormen Verschleiß an Musik“, verrät sie. Nach einer Woche im Dauerbetrieb kennt sie eine CD in- und auswendig. Deshalb hat sie angefangen, den „Nightmix“ auf BR2 aufzunehmen und einen persönlichen Best-Of-Mix zusammenzustellen. Ganz Oldschool-mäßig auf Kassetten. In ihrer Zeit

an der Kunstakademie war sie auch als DJane tätig. Bespielte die Studentenparties mit härterer Mucke. Alles was der Postpunk hergab.

Ihr Musikgeschmack ist schräg und individuell geblieben. Bunt gemischt von Indie-Rock über Weltmusik bis zu Elektro-Punk. Sie ist Fan der mittlerweile aufgelösten österreichischen „Neigungsgruppe Sex, Gewalt und Gute Laune“. Auch den Nino aus Wien und Voodoo Jürgens hört sie gerne.

Auf den Punk gekommen ist sie in jungen Jahren, bei einer Reise nach London. Ein Trip, der auch den Abnabelungsprozess vom Elternhaus und der konservativen Heimatregion beschleunigte. Mitte der Achtzigerjahre zog Fastner von Zwiesel nach München. Ihr Vater hatte religiöse Hinterglasbilder gesammelt. „Es hat einige Jahre gedauert, bis ich mich von den düster-gruseligen Madonnen-Motiven lösen konnte“, erinnert sie sich. Heute fertigt sie selbst Hinterglasbilder an, allerdings ganz ohne religiöse Sujets.

Fastner malt bevorzugt Frauen, gerne flippige, die in ihrem Stammbaum Pippi Langstrumpf oder auch das Tank Girl stehen haben könnten. Frauen mit einem Selbstbewusstsein, mit dem Fastner selbst in ihrer Jugend nicht ausgestattet wurde. Dass Künstlersein auch eine berufliche Option für eine Frau sein kann, lernte sie erst spät. Zu stark war ihr ein traditionelles Rollenbild vermittelt worden. Auf ihren farbenfrohen Acryl- und Ölbildern „sollen Frauen mutig und stark erscheinen“. Mit dem Geburtsjahr 1963 gehört Fastner einer Generation an, die ihre Gleichberechtigung noch erkämpfen musste. Als sie während des Kunststudiums in die Otto Galerie eingeladen wurde und auf einen Schlag alle Bilder verkaufen konnte, realisierte sie, dass die Künstlerexistenz ein echtes Auskommen beschere kann.

Neben den lebenslustigen Frauen tauchen in ihren Bildern auch gerne Tiere auf, Hunde, Vögel, Eichhörnchen. Und das so beiläufig, als hätten sie sich zufällig im Bild verlaufen. Was ihren Gemälden einen angenehmen Humor verpasst. Fastner lässt sich davon beeinflussen, was um sie herum geschieht. Seien es kämpfende rote und schwarze Eichhörnchen, die sich vor dem Küchenfenster im Münchner Westend das Revier streitig machen. Oder unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die auf dem Gelände des Kreativquartiers an der Dachauer Straße untergebracht waren. Hier steht auch das Atelierhaus, das sich Fastner mit 21 anderen Künstlern teilt.

Sogar eine auf dem Flohmarkt gefundene Urkunde, die sie wegen des Rahmens gekauft hatte, kann sie inspirieren. Die gelben Vögel auf dem skurrilen Hobby-Diplom eines Kanarienzüchtervereins finden sich später auf ihrer eigenen Zeichnung wieder. Irene Fastner ist ein Medium, das aufnimmt und künstlerisch verarbeitet, was in ihrer Umwelt passiert. „Ich muss das einfach machen“, erklärt sie ihr Bedürfnis Künstlerin zu sein.